

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg und das königlich Preussische Fidejgebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

15 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 7.

Barmen, den 12. Februar 1904.

22. Jahrg.

Die freiwillige Feuerwehr — und die Gemeinde.

Der Nutzen der Feuerwehren, dieser gemeinnützigsten Einrichtungen der Gegenwart, wird nunmehr allenthalben anerkannt. Die einzelnen Wehren gehen nicht nur dem Feuer enerisch zu Leibe, sondern sie wirken auch ungemein wohlthätig auf die Feuersicherheit eines Ortes. Da sie selbstlos und uneigennützig ihre schweren Pflichten erfüllen, sind sie der größte Segen und eine wahre Wohlthat für eine jede Gemeinde. Leider gibt es immer noch Gemeinden, welche die schwere Tätigkeit der im Orte bestehenden Feuerwehr nicht anerkennen, die derselben nicht jene Unterstützung zu teil werden lassen, die sie in so reichem Maße verdienen. Ja, es gibt Gemeinden, welche für ihre Feuerwehr gar nichts tun. Die Bewohner solcher Orte verhalten sich der Feuerwehr gegenüber „kühl bis ans Herz hinan“. Die jüngeren Männer, welche zum Feuerwehrdienste vollkommen geeignet wären, halten sich hier von dem Dienste reinster Menschenliebe fern. Nicht genug damit. Statt die Wehr zu unterstützen, machen sie über sie verschiedene Glossen und höhnische Bemerkungen. Dadurch werden häufig Personen, welche der guten Sache bereits dienen oder die Absicht hegten, für sie einzutreten, abspenstig gemacht. Solche Menschen kennen allerdings nicht das beseligende Gefühl, das den echten und rechten Feuerwehrmann erfüllt, wenn er seine schöne Pflicht erfüllt hat. Man könnte ihnen und den Bewohnern des Ortes zurufen: Ihr Toren! Ihr wisset nicht, was Ihr tut. Lasset ab von Eurem törichtem Beginnen, damit es Euch nicht zu Eurem Schaden gereiche. Und richtig! Das Verhängnis schreitet schnell!

An einem finsternen und stürmischen Abend bricht ein Feuer aus. Die Feuerwehr ist trotz aller Anstrengung nicht im Stande, mit den wenigen und noch dazu minderwertigen Geräten des Feuers Herr zu werden. Dasselbe greift immer weiter um sich, „Wachsend, ohne Widerstand, wälzt sich durch die Gassen der furchtbare Brand“. Ein Haus nach dem andern wird von dem Feuer erfaßt und erst den vereinten Anstrengungen der von allen Seiten herbeigeeilten Feuerwehren gelingt es, dem furchtbaren Elemente einen Damm zu setzen. Groß ist der Schaden, den das Feuer angerichtet hat. Und das hat mit ihrer Laubheit und Gleichgiltigkeit sowie übel angebrachten Sparjamkeit die Gemeinde getan. Wäre sie besser für die Feuerwehr eingetreten, so hätte diese auch anders das Feuer angreifen können. So aber fehlte es an den notwendigen Requisiten und den anderen Gerätschaften. Durch Schaden wird man aber klug, sagt ein Sprichwort. Die Gemeinde, die so hart mitgenommen worden ist, wird nunmehr aus ihrem Wahne erwachen und einsehen, daß sie gegen die Gesetze der Nächstenliebe schwer gesündigt hat. Vielleicht lernt sie erst jetzt die Tatsache würdigen, daß es ein herrliches, ein köstliches Bewußtsein ist, seinem Mitbruder in der Stunde der Gefahr hilfreich beistehen zu können.

Im Gegensatz zu der geschilderten Gemeinde gibt es Gottlob auch wieder Gemeinden, in denen die Feuerwehr zu der ihr gebührenden Anerkennung und Würdigung gelangt ist. Es gibt recht viele Orte, wo alle kräftigen

und tüchtigen Männer dieser freiwilligen Vereinigung angehören. In solchen Orten bringt die ganze Bevölkerung der Feuerwehr die wärmsten Sympathien entgegen. Sie unterstützt sie auf das kräftigste, damit sie zum Wohle der Gesamtheit gedeihe und sich entsprechend weiter entwickle. Solche feuerwehfreundliche Gemeinden bringen ihren wackeren Wehren Widmungen, Unterstützungen und Geschenke dar, wo sich hierzu nur irgend eine Gelegenheit bietet. Greifen wir einige solcher Fälle heraus. Jemand in der Gemeinde feiert das Fest seiner silbernen oder gar goldenen Hochzeit. Dieses Ereignis benützt er dazu, um der Feuerwehr einen Geldbetrag zu beliebiger Verwendung zu widmen. Ein anderer widmet einen Betrag in dem Testamente der Feuerwehr, damit sie ihn zu Unterstützungszwecken verwende. Ein dritter macht unerwartet eine Erbschaft. In seiner Freude gibt er einen Teil davon der Feuerwehr ab. Ein anderer wieder erhält irgend eine Auszeichnung für erworbene Verdienste. Diesen Anlaß benützt er, um der Feuerwehr einen Betrag zukommen zu lassen. Und so gibt es so mancherlei Anlässe, die dazu angetan sind, um der Feuerwehr die Sympathien zu zeigen, die milde Hand aufzutun und einer wahrhaft gemeinnützigsten Einrichtung unter die Arme zu greifen. Es ist aber auch gut so! Soll die Feuerwehr ihre hehre und erhabene Aufgabe erfüllen, so müssen ihre Bestrebungen die wünschenswerte Unterstützung finden. Jeder echte Menschenfreund, jede Korporation und jede Gemeinde muß sie auf das kräftigste unterstützen. Gemeinden, die das tun, wissen sehr genau, daß durch sie der Volkswohlstand, überhaupt das Ortsvermögen, und in weiterer Linie das Nationalvermögen beschützt und erhalten wird. Sie wissen, daß durch die Wehren, welche gute Feuerlöschrichtungen haben, die Prämien der Versicherungsgesellschaften billiger werden. Das was die Ortsbewohner auf die Feuerwehr etwa verwenden, kommt reichlich wieder herein. Die Sicherheit des Ortes und damit auch die eines jeden Einzelnen lohnt somit sehr gut die Groschen, welche an Mehrauslagen in Betracht kommen. Darum sollten die Gemeinden für die gesamten Auslagen der Feuerwehr überhaupt aufkommen. Es geschieht dies auch tatsächlich schon hie und da. Wird ein Depot zur Unterbringung der Requisiten gebraucht, so gibt die Gemeinde gerne und willig einen geeigneten Platz dazu und kommt für die Kosten des Baues auf. Sind die Uniformen im Dienste schlecht und fast unbrauchbar geworden, so widmet die Gemeinde einen Betrag, mit dem man neue Uniformen anschaffen kann. Sie kann diesen Betrag im Jahresvorschlag ja auf mehrere Jahre verteilen und braucht dann nicht auf einmal zu viel auszugeben. Man kann unmöglich verlangen, daß sich die Mannschaft, die ein ganzes Jahr selbstlos arbeitet, auch noch die Kleidung kaufe. Ebenso soll die Gemeinde das unerläßliche Rüstzeug, die nötigen Lösch- und Rettungsgeräte beistellen und die Erhaltung derselben sowie notwendige Reparaturen aus Gemeindemitteln bestreiten. Besonders splendide Gemeinden kaufen der Feuerwehr auch die erforderliche Zahl der mechanischen Leitern, Haken- und Dachleitern, wohl gar neben einer Wagenpritze eine Abproßpritze oder eine Dampfpritze. In vielen Gemeinden wird überdies in den Jahresvorschlag ein Betrag zur Bestreitung der bei der Feuerwehr sich anderweitig ergebenden Auslagen einge-

setzt. Ein Mitglied des Ausschusses vertritt die Sache und die Feuerwehr kommt dadurch in die angenehme Lage, entstandene Lücken auszufüllen, die sich im Inventare ergeben.

Endlich gibt es auch solche Gemeinden, welche die Feuerwehr wohl in Ehren halten, sie aber nur moralisch unterstützen. Das ist recht schön und gut, allein es genügt nicht. Es ist die Pflicht jeder Gemeinde, die Feuerwehr so zu stellen, daß sie mit Leichtigkeit den an sie herantretenden Anforderungen gerecht werden kann. Das ist ihr aber unmöglich, wenn ihr irgend ein Ausrüstungsstück oder ein Löscherät fehlt, oder wenn ihr ein Geldbetrag mangelt, den sie unumgänglich zur Bestreitung der Vereinszwecke braucht. Ist der gute Wille da, so kann jede Gemeinde, selbst die kleinste und ärmste, ohne große Opfer eine Unterstützung der Feuerwehr zukommen lassen. Dies wird sie um so mehr tun, wenn ihr an der Sicherheit des Lebens und der Habe der Ortsangehörigen etwas gelegen ist. Sie wird dann dem Ansuchen der Feuerwehr des Ortes ein williges Ohr entgegenbringen und sie erfüllen. Findet die Wehr eine moralische und materielle Unterstützung, dann wird sie gerne und freudig dem Banner der Menschenliebe folgen und freudig dem bedrohten Mitbürger Hilfe und Rettung bringen. Darum sollen alle wahren Menschenfreunde der Gemeinde bemüht sein, das Wirken der Feuerwehr zu fördern und es wird dann sicherlich das Schwerste leicht vollbracht werden.

U. Reichl.

Das Schlüsselfäßchen.

Ich gestatte mir im allgemeinen Interesse auf eine Einrichtung aufmerksam zu machen, welche man verhältnismäßig selten antrifft, die aber einen hohen Wert besitzt für die Vermehrung der Schlagfertigkeit der freiwilligen Feuerwehr. Es ist das Schlüsselfäßchen am Spritzenhaufe, ein mit einer Glasscheibe versehenes kleines Kästchen, in welchem einer der Schlüssel zum Spritzenhaufe verwahrt wird. Es ist ein einfaches Kästchen von etwa 20 cm Länge, 12 cm Breite und 6 cm Tiefe. Der Rahmen, in welchem mittels Vorreiber die dünne Scheibe befestigt ist, wird mit 4 Holzschrauben aufgeschraubt und das Kästchen an dem Tore oder seitlich angebracht.

Bei Alarm schlägt der zuerst Eintreffende Wehrmann die Scheibe ein, entnimmt den Schlüssel und bereitet alles zur Ausfahrt vor, wozu zur Nachtzeit auch das Anzünden einer Laterne und Fackeln gehört. Wir besitzen diese, nur geringe Kosten verursachende Einrichtung schon viele Jahre. Sie hat sich in zahlreichen Fällen vorzüglich bewährt und

wurde von fast allen benachbarten Wehren nachgemacht. Wegen Unjug braucht man keine Befürchtungen zu hegen; soviel mir bekannt, hat weder hier noch sonstwo in der Gegend das Schlüsselfäßchen den Gegenstand für Boswilligkeiten gegeben. W. F. in G.

Selbstentzündung von Braunkohle.

Nach den Mitteilungen der öffentlichen Feuerversicherungs-Anstalten.

Die Provinzialstädte-Feuerlozietät der Provinz Sachsen teilt nachstehende nicht uninteressante Brandfälle aus dem Jahre 1902 mit, deren Entstehungursache man nur auf Selbstentzündung von Kohle, und zwar in sämtlichen fünf Fällen von Braunkohle, zurückführen kann.

1. In einem Keller unter dem Hofe eines Wohngrundstückes in Magdeburg geriet am 26. Juni 1903 kleine böhmische Braunkohle (sogenannte Kohlenschütte) in Brand. Es handelt sich hier um den geringen Kohlenvorrat eines Restaurateurs; dieses Heizungsmaterial diente also nur zum Hausgebrauche. Da eine andere Entstehungsart so gut wie ausgeschlossen war, wurde Selbstentzündung der Kohle angenommen. Am Kellergewölbe wurde durch die Löscharbeiten ein Schaden von 50 M. angerichtet; außerdem verbrannten für 60 M. Kohlen.

2. Ein großer Kohlenlagerchuppen am Verkehrshafen in Aken, welcher mit Braunkohle gefüllt war und einem Kohlenhändler und Schiffsseigner gehört, wurde am frühen Morgen des 8. Juli 1903 brennend vorgefunden. Auch hier lag unzweifelhaft Selbstentzündung des Inhaltes vor. Anzeichen, welche für diese Annahme sprachen, waren folgende: Am 7. Juli 1903 hatte sehr warme Witterung geherrscht, während es in den vorhergehenden Wochen öfter gerechnet hatte, so daß bei aller Vorsicht einige durchnässte Kohlen in den Schuppen gekommen sein konnten. Ferner brannte es ganz augenscheinlich von innen nach außen; die ersten Flammen wurden an einem Punkte wahrgenommen, welcher nach der Mitte des Gebäudes zu lag. Diese Umstände ließen auf einen Feuerherd im Innern des Schuppens schließen. Der Gebäudeschaden betrug 580 M., während rund 760 M. Kohlen vernichtet wurden.

3. Am 11. August 1903 geriet das Kohlenlager eines Badeanstaltspächters in Magdeburg, welches aus kleiner Braunkohle bestand und in einem Vorrat von etwa 200 Ztr. in einem besonderen Kohlenkeller untergebracht war, durch Selbstentzündung in Brand. An diesem Gebäude wurde ein Schaden von 15 M. angerichtet. Der

Feuilleton.

Die verfallene Mühle.

Von J. Fichtner.

(1. Fortsetzung.)

Eine unruhige Ahnung trieb in einer solchen Nacht die Müllerin unruhig in den stillen Räumen umher. Die kleinen Außenfenster der Wohnung waren mit Eisblumen bedeckt, alles Leben schien zu schlafen, die Lampe war verloscht, das Herdfeuer verglommen. Ohne Licht stieg die starke, stets herzhafte Frau die Mühlentreppe hinauf, um aus der Bodentüre über den weißverschneiten Wiesenplan bis in die ersten Stämme des Bergwaldes zu spähen — nach ihrem Heinz — ihrem Liebling. Vergebens! Die scharfen Augen durchdrangen die Nacht — rechts drüben lag das Forsthaus in nächtlicher Ruhe — kein Hauch, kein Laut klang durch die klare, sternensimmernde, hochehrhabene Einsamkeit, so weit das Auge über die schneebedeckten Gefilde reichte. Die Frau erschauerte leicht — es war ein Schauer des Entzückens über die unbeschreibliche Schönheit der Natur, der einsamen, geheiligten Stätte ihres einfachen Wirkens, ihres Lebens, Liebens und Leidens.

Da — was war das? Ein dumpfer, weithin hallender Schuß — die Müllerin fuhr zurück, als habe sie ein Schlag ins Gesicht getroffen; sie mußte sich an der Umrahmung der Türe festhalten.

Drüben am Forsthaus schlugen die Hunde an — ein Licht glimmte auf — angstvollen Blickes starrte die einsame Frau hinüber; sie wich nicht von ihrem Platze, obwohl sie zitterte vor Kälte.

Ein Weilschen war Alles still — dann erneutes Hundegebell, laut und ungeduldig; drüben öffnete sich die Tür — ihr Kreischen drang bis herüber. Zwei Gestalten traten

heraus — der alte Förster und sein junger Gehilfe, der erst vor einigen Wochen angestellt war.

Sie nahmen den Weg in den Wald, die zur Ruhe gezwungenen Hunde voran.

Die Müllerin war in die Knie gesunken, eine unbezähmbare Seelenangst drückte ihr Haupt bis zur Erde. Sie betete, weinte und schluchzte auf in bitterer Qual. Ja — es konnte nicht anders sein — es konnte nicht anders sein!

Wie lange sie so gelegen, ehe sie Kraft fand, sich wieder zu erheben, mit zitternden Knien die Treppen hinabzusteigen, wußte sie nicht.

Auf der untersten Stufe im Mühlhause hört sie leises Knarren; regungslos blieb sie stehen — es war die Tür, die zur Kadkammer führte, von wo man über das Wasserbett hinaus ins Freie gelangen konnte.

Leises, vorsichtiges und doch sicheres Gehen — in der Nähe des alten Uhrkastens stand es still — ein Streichholz flammte auf.

„Heinz!“ schrie die Müllerin auf, sich fest an das Geländer klammernd.

Das nach der Uhr emporgehobene Streichholz verloschte im Augenblick; wieder war es still, nur die alte Uhr tickte weiter.

Sie hatte ihn gesehen, nach dem ihr Herz bangte, und in Angst, Entsetzen und doch auch stürmischer Freude hätte sie aufschreien müssen.

Ohne Hut kam er, mit wild zerzaustem Haar, das schöne Gesicht vor Schweiß, Blutspuren ungewöhnlicher Blässe und niedergezwungener Leidenschaft fast unkenntlich. Und doch hatte das Mutterherz im Augenblick Alles erfasst und verstanden.

Nun stand sie an der Tür der Werkstube. „Komm herein!“ befahl sie.

für die Kohlen erwachsene Schadenbetrag ist hier nicht bekannt geworden.

4. Das Braunkohlenlager im Kohlenschuppen einer Dampfziegelei zu Schmiedeberg stand am 11. Oktober 1903 in Flammen. Wahrscheinlich hat die Kohle sich von selbst entzündet. Zu dieser Vermutung gibt der Umstand Veranlassung, daß schon einmal — ungefähr sechs Wochen vorher — die Kohle ohne fremdes Zutun in Brand geraten war. Ob hier etwa die nötigen Vorsichtsmaßregeln nicht beobachtet worden sind, ging aus der geführten Untersuchung nicht hervor. Es entstand ein Gebäudeschaden von 1570 M., während die Höhe des Vorratschadens hier nicht bekannt geworden ist.

5. In einem Kohlenstalle zu Gräfenhainichen gerieten am 1. November 1903 Bricketts welche zum Hausgebrauche dienten, in Brand. Dieselben waren zwei Tage zuvor von einer Braunkohlengrube der Umgegend (Golpa) auf einem Wagen geholt worden. Sie kamen direkt von der Presse, waren noch warm und rauchten sogar. Hier liegt also ganz offenbar Selbstentzündung vor. Es entstand nur ein geringer Gebäudeschaden von ca. 15 M.

Wie leicht denkbar, ist in den meisten Fällen Selbstentzündung nicht mit voller Sicherheit nachzuweisen, so daß diese Art der Entstehung eines Brandes — je nach den vorliegenden Umständen mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit — nur gemutmaßt werden kann.

Die geschilderten Vorkommnisse lehren jedoch wieder, daß bei der Lagerung von Kohle, namentlich von größeren Vorräten, wie sie zum Gewerbebetriebe oder zum Handel gehalten werden, nie die nötige Vorsicht außer acht gelassen werden darf.

Schülerfeuerwehren.

Ueber dieses Thema entnehmen wir dem Berichte des Feuerlöschdirektors für die Provinz Sachsen, Krameyer, über seine Tätigkeit in den letzten 10 Jahren nachstehende Angaben. Die Provinz Sachsen besitzt im ganzen fünf Schülerfeuerwehren, und zwar in Pforta, Korbleben und in drei anderen Orten, welche der Bericht nicht anführt. Direktor Krameyer schreibt über seine Erfolge mit Schülerfeuerwehren: „Der auf Schulen eingeführte Unterricht in Feuerlöschwesen hat trotz der Begeisterung, mit der einige Schülerfeuerwehren sich dem Dienste widmen, in bezug auf die Weiterverbreitung des geordneten Feuerwehrens die Wirkungen nicht gezeitigt, die man sich versprochen hatte; es liegt das daran, daß er aus Mangel an Zeit, Lehrmitteln und sachmännisch ausreichend geschulten Lehrkräften nicht gründlich genug erteilt werden kann.

Zimmerhin hat er schätzenswerte Anregungen gegeben. Nutzbringender haben sich die abgehaltenen Feuerwehrfachkurse erwiesen, denn hier nahmen an den Unterweisungen und Übungen nur tatsächlich den Feuerwehren angehörende Mitglieder teil, während es noch immer fraglich bleibt, ob die Schüler späterhin den Feuerwehren beitreten werden. Mit der Abhaltung von Fachkursen dürfte daher fortzufahren sein. Besser wäre es aber noch, wenn in der Provinzialhauptstadt Magdeburg im Anschlusse an die Baugewerkschule und die städtische Berufsfeuerwehr eine Art Feuerwehrschule errichtet würde, an der während der Wintermonate einige Wochen theoretischer und praktischer Unterricht erteilt werden könnte. Der städtische Branddirektor, Mitglieder des Provinzial-Feuerwehrausschusses und der Feuerlöschdirektor würden hier einige Tage Unterricht erteilen können, während ein Feldwebel oder Oberfeuerwehrmann der Berufsfeuerwehr die praktischen Übungen nach der Normal-Übungsordnung leiten könnte, so daß die Verhältnisse auch der kleinsten Gemeinden gebührend berücksichtigt würden. Die in der Baugewerkschule vorhandenen Modelle würden vorzügliche Lehrmittel abgeben.“

Was Herr Krameyer hier in bezug auf die Ausbildung der Schüler der Baugewerkschulen zc. wünscht, ist an verschiedenen dieser Anstalten bereits mit Erfolg eingeführt. Wir warnen aber davor, diesen Unterricht auch in anderen Schulanstalten einzuführen, da eine solche Einrichtung nur als eine Spielerei behandelt werden und sehr leicht dazu führen kann, die Schüler von ihrem ernstesten Studium abzuleiten. Man klagt schon jetzt über die starke Ueberbürdung der Schüler, darum entziehe man ihnen nicht noch mehr Zeit durch die Feuerwehrspielerei. Der Feuerwehrdienst unserer Zeit erfordert zielbewußte, praktisch ausgebildete Männer, darum setze man ihn nicht herab durch Spielereien, wie Schulfeuerwehren. Zum Schutze der Schulen bei etwaigen Bränden schaffe man Haushydranten, in deren Handhabung die jüngeren Lehrer und Bedelle angeleitet werden, sodann sorge man auf dem Wege der Unterweisung unter den Schülern, jede Ueberhaftung bei etwaigem Feuerlärm zu verhüten, und übe von Zeit zu Zeit die Entleerung der Klassen, wie bei einem Feuerlärm, dann wird man keine Schülerfeuerwehren brauchen. Notwendig ist allerdings, daß die größeren Schulen direkt an die Feuermeldeleitung angeschlossen sind und bei kleineren Schulsystemen mindestens die nächste Feuermeldestelle bekannt, beziehungsweise durch Anschlag im Korridor in Erinnerung gebracht ist. Herr Krameyer hat ganz Recht, wenn er daran zweifelt, daß aus den Schülerfeuerwehren tüchtige Feuerwehrrekruten hervor-

„Jetzt? Es ist schon spät, ich möchte —“

„Komm herein!“ Da gab es keinen Widerspruch gegen die zweite Mahnung. Er fuhr sich schnell durch das feuchte Haar, warf die Zoppe ab und wischte sich den Schweiß vom Gesicht.

Die Müllerin hatte die kleine Lampe entzündet und saß nun tiefaufatmend auf der Bank an dem noch Wärme gebenden Ofen. Heinrich lehnte am Türpfosten; die Hände in den Taschen, blickte er finster und trozig drein. Die Müllerin sah auf, ihre großen schwarzen Augen umfaßten seine ganze Gestalt.

„Du warst's — Heinrich!“ begann sie in nachdrücklichem Ton.

„Was, was meinst Du? Ich weiß von nichts!“ Die Müllerin stand auf — langsam, drohend trat sie ihm gegenüber. Ihre Augen sprühten.

„Fragen willst Du mich noch und leugnen obendrein? Du willst's nicht wissen, was draußen vorgeht zur Nachtzeit! Wie viele Male habe ich schon Dein Bett leer gefunden, wenn die Anderen ausgeschlafen hatten! Glaubst Du, ich hätte Ruhe, wenn ich Einen draußen weiß! Und gerade um Dich, um Dich ist's mir am bängsten. Hast Du nicht die ganze Ehre der Familie zu verantworten, darüber zu wachen, daß Schande und Unehre unserem Namen, dem Namen Deines Vaters fern bleiben? — und Du gehst hinaus und zeigst den Brüdern den Weg zur Sünde und Schande, rennst ins Verderben und bringst uns Alle ins Unglück!“

„Mutter!“ schrie er auf, „mach's nicht zu arg! Was ist am Ende dabei, ob — eine Kugel von mir oder von Einem, der eine grüne Jacke trägt ihr Ziel findet —“

„Was dabei ist?“ stöhnte die Müllerin, „soll ich Dir das noch einmal sagen?“

„Ich weiß schon!“ wehrte er. „Das heißt doch aber nur, daß sie mich überhaupt kriegen — und das geschieht nicht, so war ich hier stehe!“

„Du willst also Dein sündhaftes Vergnügen weiter-treiben?“

Heinrich schwieg, die Lippen fest aufeinander pressend. „Dann mache nur, daß Du fortkommst, wie Du gehst und stehst, und sollte mein Herz brechen dabei — einen Wilderer, der unter dem Gesetze steht, beherberge ich nicht!“

Ihr ausgestreckter Arm wies nach der Tür; mit totenblassem Gesicht, hochaufgerichtet, vertrat sie den Ernst ihrer Worte bis auf Aeußerste.

„Du — Du heißt mich gehen?“ stammelte Heinrich.

„Eins fürs Andere. Ich verlange keinen Schwur von Dir — denn ich würde einen Meineid verlangen. Ich bin alt genug, um zu verstehen, daß ein junges, feuriges Blut nicht immer der Verlockung widerstehen kann. Aber — Deine Waffe wirst Du mir ausliefern und mir versprechen, für diesen Winter keinen Lauf mehr in die Hand zu nehmen, und was Du mir schuldig bist, weißt Du: Gehorsam: den ich an Stelle Deines Vaters von Dir fordere.“

Heinrich hatte den Kopf gesenkt. Der feste, energische Wille seiner Mutter siegte über den dumpfen Trotz, mit dem er sich gewappnet hatte.

„Ich werde das Gewehr holen,“ sagte er leise. „Ich gehe mit!“ erwiderte sie, und ohne einen Widerspruch seinerseits folgte sie ihm, als er die Lampe nahm und zur Tür hinaus ins Mülhhaus trat.

Denselben Weg zurück, wo er aufgetaucht, folgte ihm die Müllerin Schritt für Schritt.

Die Falltür öffnend, die hinunter zur Radkammer führte, schritt er die schmale Treppe hinunter, und besand sich in dem Raume, von wo aus das große Treibrad beobachtet und repariert werden konnte. Eine niedrige

gehen, und die Praxis bestätigt diese Zweifel. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Baugewerk- oder Oberrealschüler, die nach Durchlaufen der Anstalt sich den praktischen Berufen zuwenden, in freiwillige Feuerwehren eintreten und dort recht Tüchtiges leisten, in Führerstellen aufrücken und so die Vorbildung, welche sie in der Schülerfeuerwehr erlangten, ausnützen und zum Heil der Nebenmenschen verwerten. Hingegen ist dies die Ausnahme von der Regel, denn es kommt meistens so: Die Baugewerks- u. Schüler treten, nachdem sie die Anstalt durchlaufen, in den Beruf ein und haben nun mit allem Eifer daran zu arbeiten, Tüchtiges zu leisten, um eine gut bezahlte Stelle zu erlangen, die ihnen eine dauernde Existenz sichert. In dieser Zeit sind die jungen Leute aber nicht Herren ihrer Zeit, sondern von ihren Meistern und Vorgesetzten abhängig, darum können sie den freiwilligen Feuerwehren nicht beitreten. Sind aber die jungen Leute erst in führende Stellungen vorgerückt oder Meister u. geworden, dann wollen sie nicht mehr in die Feuerwehr eintreten, wenn sie nicht sofort in höhere Chargen einrücken. Dies geht aber mit Rücksicht auf bewährte Kameraden nicht, welche von der Pike auf gedient haben und sich ihre Erfahrungen auf der Brandstätte erworben. Außerdem wird ein ehemaliger Bauschüler u. immer noch einen längeren Repetitionskursus in der Wehr durchmachen müssen, ehe er das in der Zwischenzeit Vergessene wieder ergänzt hat. (Sächs. Feuerm. = Ztg.)

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Düren.** Wie uns mitgeteilt wird, wurde hier dieser Tage ein der Société Chimique et Metallurgique Overès & Co. in Brüssel, Agentur Köln, gehöriger selbst-meldender Feuermelder vorgeführt. Der Apparat soll jedes im Entstehen begriffene Feuer sofort melden, und so die Gefahr beseitigen, daß größere Brände um sich greifen. Es ist dies vor allem von allergrößter Wichtigkeit für sämtliche größeren Betriebe, wo die Alarmlöcher, z. B. beim Portier oder Wächter angebracht wird, und diesem sofort die Mitteilung von einem ausgebrochenen Brande macht. Unentbehrlich ist der Apparat für alle öffentliche Gebäude, Hospitäler, Bibliotheken u.

* * *

* **Bozum bei Krefeld.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt am Samstag Abend, 30. Jan., im festlich geschmückten Bengerischen Lokale eine Generalversammlung ab, mit welcher auch eine Kaisersgeburtstagsfeier verbunden war. Es wurde u. a. be-

schlossen, den neuerbauten Steigerturm am 13. März (Halbfasten) feierlichst einzuweihen. Zur Vorbereitung dieser Feier wurde ein Komitee gewählt. Weiterhin faßte die Versammlung den Beschluß, innerhalb der Wehr eine Sanitätskolonne zu gründen, und erklärten sich acht Feuerwehrleute sofort bereit, der Kolonne als Mitglieder beizutreten. Die acht Herren werden schon am Dienstag an den wöchentlichen Uebungen des Krefelder Samaritervereins teilnehmen. Dieser Beschluß kann nur freudig begrüßt werden. In tiefdurchdachten Worten hielt sodann der Chef der Wehr, Herr Beigeordneter C. E. Schroers, die Rede auf den Kaiser. Die Feier nahm einen gemüthlichen Verlauf.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* **Hamm.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr feierte am Samstag, 30. Jan., Abends, im Saale des Herrn Oberg ein gemüthliches Kränzchen, verbunden mit einer Kaisergeburtstagsfeier, wozu die Mitglieder der Wehr mit ihren Familienangehörigen sich recht zahlreich eingefunden hatten. Die städtischen Behörden waren trotz Einladung nur sehr schwach vertreten. Da die Wehr geneigt ist, auch aus dem Besuche ihrer Festlichkeiten das Interesse für die Feuerwehrsache zu schließen, so wäre ein besserer Besuch sehr zu wünschen gewesen. Nach einigen Konzertsüßchen der Köllerschen Kapelle hielt Herr Rektor Bartholomäus, der langjährige Schriftführer der Wehr, eine herzliche Ansprache, in welcher er des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers gebührend gedachte. In das Hoch auf den Kaiser stimmten die Festteilnehmer stürmisch ein. Sodann hieß Hedner die Gäste willkommen, schilderte den edlen Zweck der Feuerwehr und gab einige Ehrungen für langjährige Mitgliedschaft bekannt. So erhielt Herr Karl Vogt für 25jährige Mitgliedschaft der Wehr die silberne Medaille, Herr Justus Brons für 25jährige Mitgliedschaft des 4. Zuges eine lobende Erwähnung und die Herren Zimmermeister Fr. König, Kupferschmied Fritz Stricker, Friseur Franz Falkenkötter und Dachdeckermeister Jos. Stratzmann für 10jährige Mitgliedschaft je ein Verdienstabzeichen. — Eine Anzahl Mitglieder des Vereins führten sodann mehrere allerliebste Theaterstücke auf und unterhielten damit das Publikum in der angenehmsten Weise. Auch einige komische Vorträge müssen als äußerst gelungen bezeichnet werden.

* * *

* **Hagen.** Am Samstag, 6. Februar, Nachmittags gegen 3 Uhr, fand im Zigarrengeschäft von Fr. Boß Wwe.,

Kammer unter der Oberfläche der Erde, angefüllt mit allerlei Werkzeug und überflüssigem Gerät. Es war bitter kalt in dem versteckten Winkel. Gebannt und gefangen rieselte langsam unter der Eisdecke das im Sommer hier schäumende Wasser, bei dessen Rauschen man sein eigenes Wort nicht verstand. Jetzt war es hier unten still und schaurig. Der junge Mann bückte sich und schaffte allerlei auf dem Boden und der hölzernen Rückwand stehendes Gerät zur Seite, dann löste er ein geschickt eingefügtes Brett aus der Wand, schlüpfte hindurch und verschwand. Schon erhob die Müllerin die Lampe, um ihm nachzuleuchten, als er wieder zurückkam, eine kurze Jagdflinte in der Hand haltend.

„Was hast Du sonst noch hier?“

„Nichts — ein bißchen Pulver!“

„Und das Wild?“ forschte sie weiter.

„Aber Mutter, ein Dieb bin ich nicht! Ich würde mich doch auch durch die Spur — jetzt im Schnee — sicher verraten.“

„Und sonst?“

„Daß doch das jetzt! Es gibt arme Leute genug in der Umgegend, die nicht danach fragen, wer ihnen über Nacht einen Braten durch den Schornstein wirft.“

Sie sah ihn an, forschend, drohend — doch die schwarzen Augen begegneten ihrem Blick und hielten ihn aus.

Dann wandte sie sich und stieg wieder hinauf. Fünf Minuten später loderte im Backofen in der Küche ein lustiges Feuer. Es war der Müllerin, eingefallen, schon jetzt ihr Tagewerk zu beginnen. Schlafen konnte sie doch nicht — nun starrte sie in die prasselnde Glut und merkte es wohl kaum, daß Träne um Träne über die plötzlich so abgehärmt erscheinenden Wangen rollte. Die Flammen züngelten um etwas Glattes, Rotes, und suchten es immer

wieder zu fassen — es wollte sich wohl wehren gegen die Vernichtung, lugte immer wieder hindurch, da nahm die Müllerin die eiserne Schaufel und stieß den Flintenkolben tief hinein in die sprühende Glut.

Am andern Morgen kam der Förster zu ungewohnter Zeit. Der Müllerin gab es einen Stich ins Herz. Ihr war so elend, und doch durfte sie es nicht merken lassen, raffte sie sich zusammen.

„Ihr gönnt Euch wohl gar keine Ruhe, Nachbarin, daß Ihr gar noch in der Nacht schafft und backt,“ jagte er, und es dünkte ihr, als ob er scharf in alle Winkel spähte.

„Habt Ihr das auch schon gerochen?“ fragte sie zurück. „Nicht nur das,“ erwiderte er, „Euer Schornstein rauchte als ob er Feuer speien wollte!“

„Wir hatten's auch eilig. Heinz hat seinen Teil schon weggeschlafen, nun hat er mir helfen und Feuer anmachen müssen. Jetzt ist er mit dem Gebäck schon nach S. zum Wetter, dort ist das ganze Haus schier am verhungern, weil die Hausfrau es sich hat einfallen lassen, krank zu sein.“

Die resolute Frau nahm dabei einen mächtigen Topf mit Sahne vom Ofenbrett und schüttelte den Inhalt in das Butterfaß.

„Ein frischgebackenes Brot wäre mir auch gerade recht gewesen,“ und ohne zu fragen, ging der Förster in dem wohlbekanntem Hause in die Backküche und spürte da wieder umher.

„Alter Schlaupopf“, dachte die Müllerin, welche die Nische mitamt den unverbrennbaren Ueberresten weit hinter geschoben und den Backofen schon wieder mit feuchtem Holze vollgepfropft hatte.

„Es dauert nur höchstens ein halbes Stündchen, da gibl's frische Butter dazu“, rief sie ihm nach, „wir können dann gemüthlich frühstücken zusammen!“

Frankfurterstraße, eine heftige Gasexplosion statt. Der Laden und ein angrenzendes Zimmer wurden vollständig zerstört. Zum Glück war zur Zeit Niemand in den Räumen. Die durch den elektrischen Feuermelder alarmierte 1. Abteilung der freiwilligen Feuerwehr war prompt zur Stelle und hatte bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends zu tun, die Arbeiter des städtischen Gaswerks bis gegen Mitternacht, da das Straßenpflaster aufgerissen werden mußte, um die schadhafte Stelle des Hauptleitungsrohres ausfindig zu machen. Man erklärt sich den Vorgang daraus, daß das ausströmende Gas an der Leitung entlang in den Keller unter den Laden gedrungen und dann, durch den Fußboden aufsteigend, schließlich an den stets brennenden Zigarrenanzünder und infolge dessen zur Explosion gelangte. Durch das rasche Eingreifen der 1. Abteilung wurde die vollständige Zerstörung des schon alten Hauses vermieden.

* * *

* **Hagen.** Am Donnerstag, 31. Dezember, Nachmittags 4 $\frac{1}{4}$ Uhr entstand in dem Hause Hochstr. 1 im oberen Dachgeschos ein Zimmerbrand, welcher durch spielende Kinder, die sich ein Feuerchen von alten Lumpen und Papier anmachten, verursacht wurde. Der Fußboden war schon auf einen Meter durchgebrannt, als das Feuer von vorübergehenden Personen entdeckt wurde, da es einen furchtbaren Qualm verursachte und die Kinder dem Erstickten nahe waren. Die 1. Abteilung der freiwilligen Feuerwehr wurde durch den elektrischen Melder alarmiert und war sofort zur Stelle; der Brandherd wurde augenblicklich gelöscht, ohne daß sonstiger weiterer Schaden vorkam. — Am Montag, den 18. Januar, wurde die 1. Abteilung wiederum durch den elektrischen Feuermelder herbeigerufen durch falschen Alarm.

* * *

* **Schwerte,** 9. Febr. Heute früh 5 Uhr ertönten die Alarmsignale unserer freiwilligen Feuerwehr durch die Straßen der Stadt und in ganz kurzer Zeit rückte die Wehr mit Spritze und Gerätewagen nach Holzten ab, von wo her leuchtender Flammenschein Kunde gab von dem Unglück, von welchem das Dorf betroffen. Auf dem Gute des Herrn Otto Schwarzelühr war des Nachts gegen 2 Uhr in einer mit Erntevorräten gefüllten Scheune Feuer ausgebrochen, welches schnell um sich griff, doch gelang es, die Pferde und die Mehrzahl des übrigen Viehes zu retten, einige Schweine, das Geflügel und ein wertvoller Hund verbrannten. Als man dem Feuer mit der Dornspritze zu Leibe gehen wollte, verjaagte diese und man stand ohnmächtig dem Weiterumsichgreifen des verheerenden

Elementes gegenüber. Da, im Augenblick der höchsten Gefahr erinnerte man sich der schnellen Bereitwilligkeit, mit der die trefflich organisierte und ausgerüstete Schwerte freiwillige Feuerwehr allezeit den umliegenden Ortschaften in der Stunde der Not zu Hilfe gekommen sei, und ein reitender Bote jagte nach Schwerte. Eine knappe halbe Stunde nach dem ersten Alarm rückte unsere Wehr schon im vollen Galopp ab und als der blinkende, rasselnde Zug der Ketter in das Tor des bedrohten Gehöftes einbog, als die knappen, kurzen Kommandos ertönten und in emfiger, aber doch ruhiger, militärisch geschulter Weise die Wehr zum Angriff auf das Feuer überging, da ging ein Aufatmen der Erlösung durch die angesammelte Menge, nun wußte man, daß jede Gefahr für das angrenzende Wohnhaus beseitigt war, wenn auch die Rettung der Scheune, die einen einzigen Gluthaufen bildete, nicht möglich war. Ueber die Entstehungsurache hat man noch nichts in Erfahrung bringen können.

* * *

* **Weitmar.** Die freiwillige Feuerwehr Weitmar-Süd hielt in verflossener Woche beim Kameraden H. Schneider ihre Jahresversammlung ab. Der Schriftführer, Kamerad H. Wrede, erstattete Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Die Zahl der aktiven Wehrleute ist auf 59 und die der passiven auf 26 gestiegen. Die gesamte Einnahme mit Raffenbestand betrug 1274,19 M., die Ausgabe 586,13 M., sodaß ein Bestand von 661,06 M. aufzuweisen ist. Im verflossenen Jahre haben 7 Brände stattgefunden, bei denen die Wehr alarmiert wurde und in Aktion treten mußte. Es haben 6 Versammlungen, 4 Vorstandsitzungen und mehrere Uebungen stattgefunden. Die letzte Alarmierung erfolgte zur Gesamtübung beider Bezirke auf dem ev. Schulhofe, der sich ein gemütlicher Kommerz beim Kameraden H. Kotermond angeschlossen. Am 2. Juni nahm die Wehr mit 44 Kameraden an dem Westfälischen Feuerwehrverbandsfest in Bochum teil. Am 24. Oktober feierte die Wehr ihr Winterfest beim Kameraden H. Kelter. Im Bezirk Nord wurde der verstorbene Kamerad W. Gerke am 1. Dezember beerdigt, woran unser Bezirk mit 29 Kameraden teilnahm. Am 15. November ist der Vorstand der Einladung des Westfälischen Feuerwehrverbandes zur Teilnahme am Technischen Feuerwehrtag in Dortmund gefolgt, es beteiligten sich 5 Vorstandsmitglieder daran. Es wurden der Wehr verschiedene Zuwendungen zuteil, von der Gemeinde 200 M., ein neuer Gerätewagen und 6 Leitern, von der Chemischen Fabrik Weitmar 50 M. Von der Wehr wurden aus eigenen Mitteln angeschafft 7 Hüppen, 6 Helme, 26 m Drahtseil

„Danke, der Appetit ist mir heute Nacht vergangen. Die Teufelsbaude hat mir einen Kapitalbock weggepußt, mitten ins Herz — als hätt' er just Zielscheibe gestanden. Gnade Gott dem Satan, wenn ich ihn einmal erwische! Ein Glück, daß der Oberförster gerade verreist ist!“

Er hatte die Hände geballt und die sonst so freundliche Stirn drohend gefaltet.

Die Müllerin fühlte, wie ihr das Blut zurücktrat. Sie bückte sich schnell und streichelte die weiße Kaze, welche sich schurrend an sie schmiegte. Wieder sich erhebend, sagte sie:

„Es ist auch eine Sünd' und Schande, indeß ist die Not jetzt groß unter dem armen Volk, da werdet Ihr den Braten schon los werden, falls Ihr ihn verschrenken wollt!“

„Ihr seid wohl gar nicht — Müllerin! Der Bock wiegt bald seinen halben Zentner!“ brummte er.

„Da könnt' man wohl auch ein Keulchen bekommen?“ Sie sagte es, ohne es zu wollen, wußte kaum, wo ihr der Mut herkam; sie dachte ja gar nicht an solchen Frevel.

„Nein — der kommt im Ganzen fort. Das Schußgeld freilich — das hat sich ein Anderer verdient mit ein paar Duzend Stockhieben,“ knurrte der Förster und ließ seinen Stock durch die Luft sausen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Leipzig schreiben die „Leipz. N. Nachr.“:

* [Sprizenhäuser.] In der jüngsten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Abbruch des Sprizenhauses auf dem Schulplatz genehmigt. Damit verschwindet das letzte Sprizenhause unserer Stadt, das zuletzt zum Verkaufe von Stockfisch diente. Nach der Leipziger Sprizenordnung vom 30. Mai 1701 wurden die vier neu angeschafften ledernen Schlangen-Sprizen in „dazu bereiteten Häuslein“ an der heutigen Matthäikirche für das Kanstädter,

am Zimmerhofe (Brühl, Kreditanstalt) für das Hallische Viertel (nach Vogel „vermutlich“ da, wo bis 1545 die Lieben-Frauen-Kapelle gestanden), an der Thomaskirche für das Peters- und beim Wasserschake auf dem Sperlingsberge (am Ausgange der Universitätsstraße nach der Promenade) für das Grimmaische Viertel. Im Jahre 1717 ließ der Rat neue Sprizenhäuser vor dem Hallischen Pförtchen usw. für die Vorstädte bauen. Auch bei der Angermühle (am Eingange zur Jakobstraße) stand ein solches und darin eine zweispännige große Spritze. Nach der an obige Sprizenordnung angehängten „Instruktion“ hatten die „Nachbarschaften“ vor dem Hallischen und Kanstädter Tore zwei Inspektoren zu ernennen, die ein genaues Verzeichnis der Sprizenmannschaft und den Schlüssel zum Sprizenhause besaßen. Wurde nun „Feuer“ gerufen oder Sturm geschlagen, so mußten sie „stracks“ zur Spritze eilen, das „Häuslein“ aufschließen, die ankommende Mannschaft aufstellen, die Spritze mit allem dabei befindlichen Zeuge fortschaffen und mit ihr schleunigst die Brandstätte aufsuchen. War das Feuer gelöscht, so wurde die Spritz wieder in ihr „Häuslein“ gebracht. Die Mannschaft bestand aus 20 Mann, von denen 12 pumpten, 6 das Wasser einsüllten und 2 das Sprizenrohr handhabten. Außer obigen, jetzt zum Abbruche bestimmten Sprizenhause, stand am längsten das an der 3. Bürgerichule (wo jetzt links die Schlippe ist). Vor 50 Jahren hatte Leipzig eine beständige Feuerwehr unter dem Rathause, bestehend aus 1 Schornsteinfeger, 1 Aufseher, 1 Zimmer- und 1 Maurergejellen, 2 Röhrenechten, der Rathauswache und den nötigen Arbeitern. Sie bildete die Bemannung der einen Feuerspritze, sowie die Nachtwächter und Laternenwärter, die der zweiten und dritten Spritze. Die Leipziger Turnfeuerwehr bestand 1846—1871, die freiwillige Rettungskompagnie bis zum 31. Dezember 1886.

und einige Schlüssel zum Spritzenhaus. Sodann wurden die Kameraden Wirt C. Sieveking, Anstreichermeister C. Klein und Metzgermeister Gust. Möller als Kassenrevisoren gewählt. Nach Schluß der Versammlung begann die Geburtstagsfeier Sr. Majestät, wozu die Damen und die passiven Mitglieder erschienen waren. Bei Festessen, Konzert, Gesangvorträgen und Ball waren die Mitglieder bis zur frühen Morgenstunde versammelt.

* **Rheine.** Unsere freiwillige Feuerwehr hatte sich am Nachmittage des 2. Februar fast vollzählig zu ihrer statutenmäßigen Generalversammlung im Saale des Herrn Otto Hartmann eingefunden. Vor dem Eintritte in die Tagesordnung begrüßte der 1. Hauptmann, Herr Bürgermeister Sprickmann, die Wehr im neuen Jahre und richtete einige Ermahnungen und aneifernde Worte an dieselbe; zugleich sprach er der ganzen Wehr und jedem ihrer Mitglieder seine besten Glückwünsche zum neuen Jahre aus. Sodann wies er hin auf die wenige Tage zuvor stattgehabte Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs, dessen hervorragende Eigenschaften als Regent, wie als vom Geiste echter christlicher Nächstenliebe getragener Mensch er mit begeisterten Worten pries. In das auf den obersten Schirmherrn der freiwilligen Feuerwehren von ihm ausgebrachte dreimalige Hoch stimmte die Versammlung mit Begeisterung ein. Hiernach wurde der Jahresbericht über die Tätigkeit der Wehr im Jahre 1903 erstattet, dem wir Folgendes entnehmen: Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt zur Zeit 69 und 16 Mitglieder der Musikkapelle, die der inaktiven 115. Gesamtübungen fanden 6 statt, Kommando-Sitzungen bezw. Kommando- und Führer-Sitzungen 5. Die Hauptversammlung wurde am 2. Februar v. J. abgehalten; außerdem fand ein Generalappell zur Revision sämtlicher Uniform- und Ausrüstungsstücke am 19. November v. J. bezw. am 22. v. M. statt. Bei 5 Bränden in hiesiger Stadt wurde die Wehr im v. J. alarmiert und zwar am 30. April bei einem Brande in der Meyer'schen Tischlerei, am 15. Mai bei einem Stallbrande bei dem Fuhrunternehmer Henning, am 17. Juni bei einem Brande in der Baumwollspinnerei von H. Jackson, am 5. Oktober bei einem Bodenbrande bei dem Fabrikarbeiter Arnold und am 19. Dezember bei einem Brande in der Baumwollspinnerei von R. Kumpers Söhne. Auf dem Verbandsfeste der Westfälischen freiwilligen Feuerwehren in Bochum am 6. und 7. Juni war die hiesige Wehr durch drei Deputierte vertreten. Das Stiftungsfest der letzteren fand am 30. August bei Herrn O. Hartmann statt. Durch den Tod verlor die Wehr leider drei Mitglieder, den Spritzenmann Lück, den Obersteiger Galen und den Ordnungsmann Fontein; zu ihrem Andenken erhoben sich die Kameraden von ihren Sitzen. Hierauf trug der Rechnungsführer Kamerad Nordt die Rechnung vor. Nach derselben haben die Einnahmen 1380,75 M. betragen, die Ausgaben dagegen 1355,16 M., sodaß am Schlusse des Jahres ein Bestand verbleibt von 25,57 M. Bei der nun folgenden Neuwahl des Kommandos und der Führer wurden die sämtlichen bisherigen Kommando-Mitglieder einstimmig wiedergewählt. In den einzelnen Kompagnieen wurden gewählt: Von der Steigerabteilung Binnemann und Stockmann zu Obersteigern, von der 1. Kompagnie Hübers und Hopster, von der 2. Kompagnie Bucker und Schulz, von der 3. Kompagnie Beckmann und Frickenstein und von der Ordnungsmannschaft Castelle und Denecke zu Führern. Nachdem sodann noch verschiedene neu aufgenommene Kameraden durch den 1. Hauptmann vor versammelter Mannschaft statutengemäß verpflichtet waren, wurde der offizielle Teil der Generalversammlung geschlossen und bei einem guten Glase Bier und den Klängen der unter Leitung des Kameraden Mahlmann stehenden, vortrefflich geschulften Kapelle der Wehr blieb diese noch bis um 7 Uhr in fröhlicher Stimmung beisammen. Darauf wurde der gemeinschaftliche Rückmarsch angetreten.

Mecklenburger Feuerwehr-Verband.

* **Schwerin.** Die freiwillige Turner-Feuerwehr hielt am Sonnabend, 30. Jan., ihre Hauptversammlung im Scheelichen Lokale ab. Nachdem der Kassenbericht und der Bericht der Rechnungsprüfer verlesen war, gelangte der umfangreiche Jahresbericht zur Mitteilung. Die Kassenverhältnisse der Wehr können als befriedigende bezeichnet werden. Die von den Rechnungsprüfern ge-

stellten Monitoren wurden in der Versammlung erledigt und sollen bezügliche Wünsche Berücksichtigung finden. — Nach dem Jahresbericht zählt die Wehr zur Zeit 1 Ehren- und 41 Mitglieder. Am 7. November feierte die Wehr ihr 40jähriges Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit überreichte dem Hauptmann Fr. Zarncke Herr Bürgermeister Hofrat Tackert im Auftrage des Großherzogs die Verdienst-Medaille in Silber, auch hatte die Wehr einen Jubilar, Fr. Studt. Die Theater- und Konzertwachen nahmen an 182 Abenden 66½ Stunden in Anspruch, auch bezieht die Wehr die Wachen bei Gelegenheit der Hofbälle im Schloß. Ein Mecklenburgischer Feuerwehrtag fand in Plau am 15. bis 17. August statt; er wurde von 22 Kameraden besucht. Von Unfällen ist die Wehr verschont geblieben. — Bei der hierauf folgenden Vorstandswahl wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt, desgleichen die Führerschaft. — Nachdem dann noch verschiedene Anträge und Mitteilungen durchberaten worden, welche teils angenommen, teils aufgeschoben wurden, wurde die Versammlung geschlossen.

Aus anderen Feuerwehrcreisen.

* **Frankfurt a. M.** Der Stadtmagistrat Frankfurt a. M. hat in den nächstjährigen Ausgabe-Stat eine Position von 55 000 M. für Errichtung eines Reserve-Löschzuges mit automobiler Betrieb eingestellt.

* **Berlin.** Der Arbeitsauschuß des Vereins für Feuerichuß- und Feuerlöschwesen hat in seiner letzten Sitzung den Wortlaut der Satzungen endgültig fertig gestellt und beschlossen, nunmehr mit der Propaganda zu beginnen. Der Auschuß war sich im besonderen darüber einig, daß bei dem Theaterbrand in Chicago und auch bei den infolgedessen überall in Deutschland vorgenommenen Revisionen von Theatern sich zahlreiche Momente ergeben haben, die einen Zusammenschluß der am Feuerichuß- und Feuerlöschwesen interessierten Fabrikanten und sonstigen Firmen als besonders dringlich erscheinen lassen, weil hierdurch die Idee einer Vereinheitlichung der einschlägigen Bestrebungen wesentliche Unterstützung finden würde.

* **Bremen.** Sein 25jähriges Dienstjubiläum als Feuerwehrproffizier und als Bremischer Beamter beging am 6. Februar Herr Brandinspektor Marx. Herr Marx ist am 6. August 1850 zu Süßenbach in Schlesien geboren, er ging mit 16 Jahren zur See und trat am 1. April 1874 bei der 1. Matrosen-Division in Wilhelmshaven ein. Heute ist er Kapitän-Leutnant der Reserve der Matrosen-Artillerie. Von Mai bis Oktober 1876 diente Marx bei der Berliner Feuerwehr als Volontär. Nachdem er dann in Privatstellung beim Festungsbau in Straßburg im Elsaß tätig gewesen war, wurde Marx am 5. Februar 1879 zum Brandmeister der Bremer Feuerwehr ernannt. Seine Erneuerung zum Brandinspektor erfolgte am 1. Januar 1888.

* **Dresden.** Der Landesauschuß des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren hielt am Sonntag, 26. Januar, hier selbst eine längere Sitzung ab, welcher als Vertreter der kgl. Staatsregierung der Präsident der Landesbrand-Versicherungsanstalt Herr Geheimrat Bonitz und als Gäste Vertreter der Dresdner Berufsfeuerwehr, des Freiburger, des Dresdner, des Ramenker, des Grimma-Oschaker und des Lausitzer Feuerwehrverbandes bewohnten. Der Verbandsvorsitzende Herr Branddirektor Weigand-Chemnitz wies die neugewählten Kreisvertreter in ihr Amt ein, worauf eine Anzahl Mitteilungen durch den Vorsitzenden zur Kenntnis genommen wurden. Das neue Ehrendiplom des Verbandes ist fertig und auch die Vorschriften über die Benutzung der mechanischen Feuerwehrlöcher, zu denen das große Leiterungsglied beim Jubiläum der freiwilligen Feuerwehr zu Plauen i. Vogtl. den ersten Anstoß gegeben hatte, sind vollendet und an sämtliche sächsischen Feuerwehren verandt worden. Ebenso ist das neue Normal-Grundgesetz für den Landesverband sächsischer Feuerwehren erschienen. Herr Branddirektor Deser-Meißen-Cölln referierte über seine Erfahrungen und Erörterungen über die Versicherung der Spritzenbespannungspferde. Die von den drei größten in Frage kommenden Versicherungsgesellschaften erhaltene Auskunft entspricht nicht den gehegten Erwartungen. Von

allen Fuhrwerksbesitzern, welche den Gemeinden Spritzenpferde zur Verfügung stellen, wird das Hauptgewicht auf die Entschädigung des Arbeitsverlustes und die Erstattung etwaiger Arztkosten für die Tiere gelegt; mit einer solchen Versicherung gibt sich aber keine einzige Versicherungsgesellschaft ab. Sie wollen Verluste vergüten, die durch tödliches Verunglücken und Verenden der Pferde infolge des Feuerwehrdienstes eintreten. Es erscheint deshalb zunächst noch fraglich, ob der Verband im Interesse der Herbeiführung einer größeren Bereitwilligkeit der Pferdebesitzer zur Bestellung von Spritzenpferden den Gemeinden eine solche nicht gerade billige Versicherung empfehlen soll. Großes Interesse und eingehende Besprechungen fanden die längeren Referate des Herrn Branddirektor Weigand-Chemnitz über Theaterrevisionen und Theaterfeuerwachen, sowie über die Revision von Warenhäusern. Die Folge davon wird angesichts der großen Verantwortung der Feuerwehrleute gegenüber dem Gesetz und der Öffentlichkeit eine schärfere Ueberwachung und Durchführung der Maßnahmen zum Schutze gegen Feuergefahr in den fraglichen Lokalitäten sein. Zur Weitererörterung der Frage der Haftpflichtversicherung der Feuerwehren des Landesverbandes wurde eine aus den Herren Branddirektoren Wimmer-Amnaberg, Bittner-Reichenbach und Wolff-Beipzig bestehende Kommission gewählt. Diese wird sich auch nebenbei mit dem Problem der Revision der Verbandsbeiträge beschäftigen, dessen Lösung Gerechtigkeitsgründe und wirtschaftliche Momente immer dringender fordern. Ueber die Benutzung von Automobil-Dampfspritzen für Brände in Landbezirken referierte Herr Prof. Dr. Kellerbauer-Chemnitz. Aus dem Referat ging hervor, daß sich die Einführung von Stationen für Automobil-Dampfspritzen zur Benutzung bei größeren Bränden im Umkreise von 25 km trotz der in den Großstädten verschiedentlich mit solchen Spritzen gemachten guten Erfahrungen speziell für Sachsen nicht empfiehlt, weil erstens große Brände auf dem Lande nicht oft vorkommen und weil zweitens der vielfach eine große Rolle spielende Wassermangel auf dem Lande die Anwendung einer Dampfspritze in vielen Fällen ausschließen würde. Es ist besser, wenn die für Automobil-Dampfspritzen-Stationen auf dem Lande zu verbrauchenden Mittel zur besseren Ausbildung und Ausrüstung der örtlichen Feuerwehren verwendet werden, damit dieselben verhüten können, daß kleine Brände nicht erst groß werden. Das mit Dank aufgenommene Referat wird im Verbandsorgan veröffentlicht werden. Der Internationale Feuerwehrtag vom 16.—19. August 1904 in Pest wird voraussichtlich seitens des Landesauschusses beschickt werden.

Umschau auf dem Gebiete der Erfindungen.

Mitgeteilt durch das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln.

(Auskünfte und Rat in Patentfachen erhält der gesch. Abonnent dieses Blattes weitgehendst und bereitwilligst.)

Ein „Motorwagen für Feuerlöschzwecke“ wurde der Firma C. D. Magirus in Ulm a. D. für Deutschland unter Nr. 146 025 patentiert. — Vor der Vorderachse des Wagens ist ein mit dem schräg nach unten gebogenen Wagenrahmen verbundener Quertträger angebracht, auf dem ein Schlauchhaspel aufgestellt werden kann.

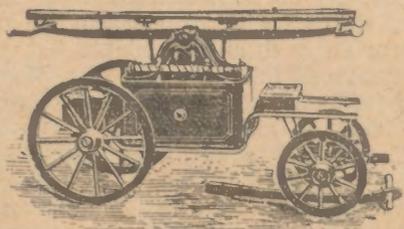
Die Firma Nürnberger Feuerlöschgeräte- und Maschinenfabrik A. G. vorm. Justus Christian Braun in Nürnberg hat für Oesterreich eine „Sentbremse für den Leiterauszug an Feuerlöschleitern“ zum Patent angemeldet. — Der verschiebbare Druckkolben einer an sich bekannten Delbremse ist mit der Antriebswelle der Auszugswinde so verbunden, daß die beim Senten der Leiter erfolgende Drehung der Welle dem Kolben eine hin- und hergehende Bewegung erteilt, wobei die Sentgeschwindigkeit der Leiter durch Einstellen des Durchgangshahnes geregelt werden kann. Der Zylinder der Delbremse ist um Zapfen schwingbar gelagert, während der Druckkolben derselben mit der Antriebswelle der Auszugswinde durch ein Kurvetriebe, sowie eine mit Gesperre versehene Kupplung derart verbunden ist, daß der Kolben nur beim Einschleiben der Leiter mitgenommen wird.

Der Brand in Baltimore.

Ein entsetzliches Brandunglück hat Baltimore, die größte Stadt des Staates Maryland der Vereinigten Staaten von Nordamerika, betroffen. Das Feuer, dessen Ursachen nur mit dem großen Brande von Chicago im Jahre 1871 verglichen werden kann, entstand am Sonntag in einem Speicherquartier und nahm bald einen derartigen Umfang an, daß menschliches Eingreifen ihm keinen Damm setzen konnte. Wie die letzten Nachrichten melden, sind

durch den 38stündigen Brand 80 Häuserblocks mit ca. 2500 Gebäuden zerstört und ein Schaden von 2—300 Millionen Dollars angerichtet worden. Wir geben hier nach der „R. Ztg.“ folgende Einzelheiten über das Feuer wieder: Am Sonntag, um 11 Uhr Vormittags, wurden die Leute auf den Straßen durch eine heftige Explosion erschreckt. Dem ersten Knall folgten bald weitere, und die erstaukten Menschenmassen sahen zum Himmel empor, ob dort eine merkwürdige Naturerscheinung eingetreten sei. Das Aufschließen gewaltiger Flammen aus einem Lager chemischer Waren ließ jedoch bald erkennen, um was es sich handelte. Die Flammen griffen, von einem starken Winde gepeitscht, rasch um sich und nahmen ihre Richtung auf den Hafen. Die Feuerwehr war gegenüber dem Flammenmeer machtlos. Die Zahl der Hydranten genügte nicht, und schließlich war auch vor dem Einbruch des Abends der Wasservorrat der City erschöpft. Die Feuerwehr konnte nur von der Seite her die glühende Schlange angreifen, die sich so schnell bewegte, daß ein Widerstand von vorn wahn sinnige Tollkühnheit gewesen wäre. Aus New-York, Washington, Philadelphia und anderen Städten kamen Sonderzüge mit Löschgeräten und Mannschaften. Gleich bei Beginn des Brandes war der Bürgermeister von Baltimore gebeten worden, zu erlauben, daß man solche Gebäude, die im Wege des Feuers lagen, mit Dynamit sprengen dürfe, um auf diese Weise dem Brande Einhalt zu tun. Am Sonntag Nachmittag wurden über 50 Gebäude in dieser Weise zerstört. 3000 Pfd. Dynamit hatte man dazu verwendet, aber auch dieses Opfer war vergeblich gebracht worden. Das Flammenmeer wälzte sich ohne jedes Zögern über die Trümmerstätte und die weitesten Straßen und fing jenseits der verheerten Stellen das Vernichtungswerk von neuem an. Der größte Teil der Bevölkerung weilte die ganze Nacht schreck erfüllt in den Straßen, und die Polizei konnte das Volk kaum aus dem gefährlichen Bereiche der Flammen fernhalten. Die Flammen erhoben sich oft 200 Fuß hoch über die Stadt und der Sturmwind trug einen Feuerregen in bisher unberührte Stadtteile. Brennende Holzstücke wurden meilenweit getragen. Balken von 6 bis 8 Fuß Länge wurden durch die Luft geschleudert, und die Feuerwehr mußte sich oft vor den brennenden Geschossen flüchten. Die hohen „Wolkenkraker“ flammten auf wie Streichholzdozen und klappten dann, von der Flammenglut erfaßt, zusammen wie ein Telekop. Die besten Feuerwehren waren dem Andrang eines solchen Flammenmeeres, das in einem kurzen Zeitraum ganze Häuserblöcke verzehrte, nicht gewachsen. Dazu kam, daß elektrische Drähte auf die Straße fielen und die Gefahren für die Feuerwehrleute erhöhten. Mehrere Feuerwehrleute wurden durch heftige elektrische Schläge schwer verletzt. Als auch der Chef der Feuerwehr von einem elektrischen Draht getroffen worden war, übernahm der Bürgermeister von Baltimore selbst das Kommando über die Feuerwehr. Die Feuerwehr von Philadelphia wagte es sogar, dem Feuer von vorn entgegenzutreten. Viele Heldentaten waren zu verzeichnen. Beamte und Kaufleute drangen in die Gebäude ein, um wertvolle Akten und Papiere zu retten, und Hunderte von Bürgern rollten Öl- und Farnefässer aus Lagern, damit die Flammen nicht neue stärkende Nahrung finden sollten. Besonders rühmend wert war die Haltung der Polizei, die unter einem Feuer- und Funkenregen ein Dynamitlager leerte. Die Kranken in den Hospitälern gerieten in große Aufregung und mußten zum Teil aus den Hospitälern vor dem Feuermeer gerettet werden. Auf den Dächern der Krankenhäuser hatten die Ärzte und die Pfleger und Pflegerinnen sich aufgestellt, um niederfallende Funken sofort zu löschen. Als das Feuer durch eine Windänderung am Montag Morgen dem Osten zugeführt wurde, konnten die Feuerwehren mit Seewasser an seine Bekämpfung gehen und gegen Mittag wurde bekannt gemacht, daß man jetzt Herr der Flammen geworden sei. In vielen Stadtteilen hatte das Feuer sich ausgebraunt, und im Süden und Osten war einem weiteren Fortschreiten der Flammen erfolgreich Einhalt getan. Am Montag Nachmittag gegen 3 Uhr galt der Brand als bewältigt. Fast zwei Quadratmeilen des geschäftsrreichsten Teiles der Stadt liegen in Trümmern. Unter den zerstörten Häusern befinden sich eine Menge Banken. Die Feuer-Versicherungsgesellschaften sind so außerordentlich schwer durch diesen Brand getroffen, daß man zweifelt, ob sie imstande sein werden, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Jos. Beduwe, Aachen



Fabrik für

- Hand-Feuerspritzen
- Dampf- „
- Kohlensäure- „
- Motor- „
- Automobil- „
- Annihilatoren
- Mechanische Leitern
- Schlauch-Wagen
- Geräte- „
- Wasser- „
- Verschraubungen
- Schläuche, Requisiten
- Uniformen, Feuerwehr-Artikel

1199

jeder Art.

Lieferant der Rhein- u. Westf. Feuer-Societäten sowie der Aach. u. Münch. Feuer-Vers.-Ges., geliefert für letztere seit 1850 ca. 6000 Feuerspritzen.

Bisherige Production: 182 Dampffeuerspritzen bis 6000 Liter Leistung per Minute.
Gegründet 1838. Zahlreiche Diplomes d'honneur. Goldene Medaillen etc. Gegründet 1838.

Geliefert ca. 26 000 Feuerlöschgeräte, u. a. für die Königlichen Schlösser „Hohenzollern“ und „Rominten“

Vertreter der Pneumat. Schapler-Leiter „Rakete“ gleichzeitig für Belgien u. Holland.
25 meter Steighöhe. — Eingeführt u. a. bei der Aachener Feuerwehr.

Neu! Beduwe'sche Universalkuppelung „Perfecta“ mit gleichen Hälften. Neu!

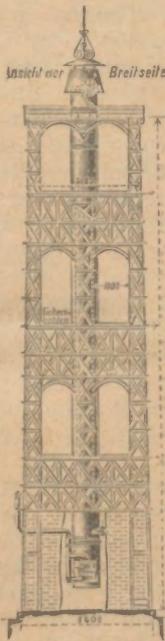
Neu! Moment-Feuerlöschapparat Excelsior-Rapid. Neu!

Hanfschläuche.

Wir haben ca. 400 m gute, noch nicht gebrauchte Hanfschläuche (78 mm Loch) äusserst billig abzugeben.

Wasserleitungen Act.-Ges.
„Copernicus“
Barmen-Wichlinghausen.

Eiserne
Feuerwehr-
Steigertürme



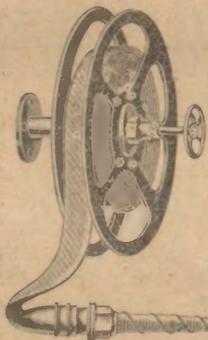
neuester Bauart
gesetzl. geschützt.
Heizbare Schlauch-Trockentürme
und Spritzenhäuser
von Eisen und Stein
1903 liefert als
Spezialität

W. Martin
Eisenbauanstalt
Marten i. Westf.

Liefere für 400 M. einen kompletten eisernen Turm, 3 Stock hoch.

Wirksamster Schutz gegen Feuersgefahr.

Feuerhahn



mit drehbarer Schlauchtrommel und aus montiertem Schlauch- und Strahlrohr zur sofortigen Benutzung.

Die Anbringung des Feuerhahns geschieht in gleicher Weise wie alle anderen Feuerhähne in Nischen, Korridors, Treppenhäusern oder Innern von Sälen etc.

Ferner:

Schlauchkuppelungen und Standrohre.

J. Schmitz & Co., Höchst a. M.

Metallgiesserei und Feuerlösch-Armaturenfabrik.

Wachsfackeln

mit federndem in der Hülse sich klemmendem Stiehle empfiehlt zu billig. Preisen

Peter Burckard
Düren (Rhld.).

Die Fackeln sind bei vielen Feuerwehren erprobt und sprechen stete Nachbestellungen und Weiterempfehlungen für die Güte derselben.

Preisliste steht zu Diensten.

Steiner & Keller

Köln
Schildergasse 56

Uniformfabrik.

Spezial-Abteilung

Feuerwehr-Uniformen
u. Ausrüstungs-Gegenstände
nach jeder Vorschrift.

Muster jederzeit franco zu Diensten.
Prämiirt mit der goldenen Medaille.

E. Thorn, Elberfeld

Spezialgeschäft in Feuerwehrartikeln

liefert in vorzüglichster Ausführung zu billigsten Preisen

sämtliche

Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände und Löschgeräte

wie: Helme, Gurte, Beile, Steigerleinen, Karabinerhaken, Uniformen in jeder Ausführung; Laternen für Kerzen, Oel und Acetylen, sowie elektrische Laternen; Signalhörner und Huppen; Petrol-, Harz- und Wachsfackeln; rohe und gummirte Hanfschläuche, Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre und Strahlrohre; Rauchschutz- und Rettungs-Apparate, Sprungtücher; Verbandtaschen und -Kasten; Tragbahnen, Schlauchhaspel und Gerätewagen; vorschriftsmässige Achselstücke und Abzeichen; Hakenleitern in jeder Länge, leicht, handlich, solide und stabil.

1917

Kompl. Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen, vorschriftsmässig.

Loeb'sche

Rauchschutz-Apparate

Modelle 1902/3

geprüft und empfohlen vom Feuerwehrverband der Rheinprovinz, sind die einfachsten, leistungsfähigsten und billigsten, stets zum Gebrauche schlagfertigen

Rauchschutz-Apparate.

Ausführlicheres durch Katalog, welcher auf Wunsch gratis und franko zugesandt wird.

1912

Der Alleinvertrieb der Loeb'schen Spezialitäten
Carl Schirp, Cöln a. Rhein.